

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Erscheint Sonntags.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk.
ohne Postbefreiung. Nur Post-
bezug. Bestellung bei allen Postäm-
tern. Geschäftsstelle Berlin S. 50.
Urbanstr. 63 I. Fernr.: 8991. 8658.

Einzelnenpreis
die vierteljährliche Beilage 90 Pf.;
für Bestandsmitglieder 60 Pf.;
Stellungsangehörige 60 Pf.; Veram-
tungsmitteln 30 Pf. Der An-
zeigenpreis ist vorher zu entrichten.

Nr. 27.

Berlin, den 30. Juni 1918.

34. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

In Arnstadt i. Th. ist wieder eine Zahlstelle des Verbandes gegründet, die mit dem 1. Juli ins Leben tritt.

Der Verbandsvorstand.

Für unsere Frauen.

Freie Bahn den Tüchtigen.

I.

Der grimme Lehrmeister Krieg hat es fertig gebracht, mit allen Vorurteilen, die bisher unüberwindlich erschienen, zu brechen. Sinfirt soll keine Hemmung mehr für den Aufstieg und die Entfaltung der Kräfte aller Volksschichten bestehen. So ist es im Prinzip verbündet. Aber von der Anerkennung im Prinzip bis zur praktischen Verwirklichung ist noch ein weiter Schritt. Und jedes Zugeständnis an neue Verhältnisse muß auch weiterhin noch erstritten werden. Das gilt noch ganz besonders für den Aufstieg und die Ausbildung der Arbeiterinnen.

In allen Erörterungen über Handwerk und Industrie in der Frage der Kriegs- und Uebergangswirtschaft nimmt bei allen Diskussionen, gleichviel ob Unternehmer oder Arbeiter zu Wort kommen, die Frage des Nachwuchses, der Lehrlingsausbildung, den größten Raum ein. Das ist verständlich. Verdankt Deutschland doch seine wirtschaftliche Vormachtstellung, die es in den letzten Jahren vor dem Kriege erreichte, anerkanntermaßen zum guten Teil nur der Tüchtigkeit, der Intelligenz seiner Arbeiterkraft. Daß eine gute Volksschule und soziale Gesetzgebung dem Staate die höchsten Zinsen für aufgewandtes Kapital einbringen, hat dieser furchtbare Krieg bewiesen.

Dieser Krieg hat aber auch bewiesen, daß die bisher von Staat und Gesellschaft vernachlässigte und nicht vollwertig angeordnete und behandelte weibliche Hälfte der Staatsbürger ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan haben. Aber über platonische Anerkennung und lebenswürdige Lebensarten ist man noch nicht hinausgekommen. Allen Forderungen der Gewerkschaften und einsichtiger Sozialpolitiker, die darauf ausgingen, für die Arbeiterin eine bessere wirtschaftliche Grundlage zu schaffen, sind bisher ohne praktischen Erfolg geblieben. Aus den theoretischen Erörterungen ist man noch nicht herausgekommen. Und doch haben diese Forderungen eine ungemein wichtige Bedeutung für das ganze zukünftige Wirtschaftsleben.

Betrachtet man die riesige Zunahme der weiblichen Arbeiter in allen Berufen, auch in solchen, in denen bisher weibliche Arbeitskräfte nicht vorhanden waren, und zieht man weiter in Erwägung, daß diese große Zahl der weiblichen Arbeiter auch in der Friedenszeit nicht nennenswert zurückgehen wird, so ist es doch ein Gebot der platten Selbstverständlichkeit für alle, die es angeht, diesen zugelassenen Zustrom zum Arbeitsmarkt in geordnete Bahnen zu lenken. Es sind darum für die Ausbildung und Vorbildung der weiblichen Arbeitskraft Forderungen zu erheben ähnlich denen der männlichen Arbeiter. Das ganze Niveau der weiblichen Arbeitskraft muß gehoben werden. Die Tüchtigkeit der weiblichen Arbeitsleistung muß praktisch, nicht nur theoretisch, anerkannt werden. Diese praktische Anerkennung besteht in besserer entsprechender Entlohnung. Auch die Arbeiterin muß so entlohnt werden, daß ihr ein selbständiges wirtschaftliches Durchkommen gesichert ist.

Der bisherige Zustand muß aufhören, der der Arbeiterin nur die Wahl ließ zwischen einem Leben, das kein Leben war, sondern nur ein Vegetieren, oder sie auf den Weg des verpönten Lebensgenusses zwang. Soll aus der Lohnbrüderlei, aus der gedankenlos dahinvegetierenden Arbeiterin eine Mitarbeiterin, Mitstreiterin werden, so muß mit Naturnotwendigkeit zu ihrer Ausbildung und Vorbildung das gleiche getan werden wie für den Mann.

Darum erheben wir die Forderung auf

1. größere Fachausbildung in den Fortbildungsschulen und
2. Schaffung von weiblichen Lehrstellen in allen Berufen.

II.

Von altersher ist man es gewohnt, die Frauen rechtlich und wirtschaftlich einige Stufen niedriger zu stellen als den Mann. An dieser lieben alten Gewohnheit hängt man mit einer Zähigkeit, wie etwa die konservative Partei an dem Dreiklassenwahlrecht. Man schließt mit aller Gewalt beide Augen und will das Gären und Drängen unter der Frauenwelt nach Besserstellung ihrer Lage nicht verstehen und verfährt nach dem alten Sprichwort: „Lächerlichkeit tötet!“ Aber merkwürdig! Dieses Mal will das in ausgiebigster Nähe angewandte Rezept der Lächerlichkeit nicht durchschlagen. Auch die wirtschaftlichen Nöte des Krieges haben die Frauensfrage wieder in den Vordergrund gedrängt. Die Leistungen, die die Frauen auch unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen während dieser Kriegszeit vollbracht haben, beweisen ihre Befähigung. Diese Befähigung zum Nutzen aller Beteiligten wirtschaftlich auszubauen muß mit eine Hauptaufgabe der Zukunft sein. Wir stellen daher die Forderung auf

1. größere Fachausbildung in den Fortbildungsschulen und
2. Schaffung von weiblichen Lehrstellen in allen Berufen.

Nun werden die Ernsthaften unter den Realpolitikern kommen und sagen: „Alles schön und gut, aber die Ausführung, die Ausführung!“ Und der größte Teil der Männerwelt wird nach dem eingangs angeführten Sprichwort, daß Lächerlichkeit tötet, seine mehr oder weniger guten Wege machen. Dies werden wir mit Gleichmut über uns ergehen lassen müssen. Aber mit den Ernsthaften wollen wir uns über dieses Problem unterhalten.

Alles neue verblüfft. Darum erscheint auch unsere Forderung auf den ersten Blick als wenig diskutabel. Wenn man aber näher zusieht, ist sie gar nicht so unsinnig.

Ist man sich einmal klar darüber geworden, daß das Eindringen der Frau in alle Berufe eine Tatsache geworden ist, so bleibt für die Arbeiterschaft nur das eine übrig, diese Neuerscheinung in das organische Leben des Wirtschaftskörpers so einzugliedern, daß für alle Teile etwas Nützliches entspringt. Als eine Hauptforderung zu diesem Zweck erscheint mir die gründliche Ausbildung der Frauen analog der des Mannes. Wir können hier von anderen Berufen absehen und uns nur mit den Verhältnissen in den Buchbindereien beschäftigen.

Niemand wird bestreiten wollen, daß bei uns Frauen nicht nur mit Männerarbeit schlechthin, sondern auch mit hochwertigen Männerarbeiten beschäftigt werden, als da sind: Beschneiden, Fertigmachen, Deckelmachen, Broschüren usw. Der Lohn, den die Arbeiterin dafür erhält, entspricht in keiner

Weise ihrer Arbeitsleistung. Es gibt ja auch so eine billige Ausrede: „Sie sind doch keine gelernten Arbeiter und bloß Hilfskräfte.“ Durch diese zu geringe Entlohnung entstehen aber für die Arbeiterschaft große Gefahren, indem diese geringe Bezahlung auf die Löhne des männlichen Arbeiters zurückwirkt. Man sagte der Frau bisher mit Recht nach, daß sie in bezug auf Forderungen nicht so widerstandsfähig sei wie der Mann. Macht aber die Frau den Werde- und Lehrgang des Mannes durch, so wird ihr Selbstbewußtsein gehoben und sie wird nicht mehr so willfährig bei Lohnreduzierungen sein.

Die Frage ist nun die: Ist der Arbeitgeber bereit, weibliche Lehrkräfte einzustellen? Dies ist die zu einem gewissen Grade zu bejahen. Besteht doch schon für Schneiderinnen, Putzmacherinnen, Kaufmännische Angestellte und für viele andere Berufe eine geregelte Lehrgang mit Lehrvertrag. Unterhält doch die Korporation der Berliner Kaufmannschaft eine Lehrschule für weibliche Arbeitskräfte. Was sich hier schon zum Teil durchgesetzt hat, warum soll sich das für den fabrikmäßigem Handwerksbetrieb nicht übertragen lassen? Wir sind Fälle bekannt, in welchen Buchbindereibesitzer mit weiblichen Arbeitern einen richtigen Lehrvertrag abgeschlossen haben. Allerdings nicht in der Ausdehnung meiner Forderung. Aber diese erweiterte Forderung kann für den Arbeitgeber nach dem Vorhergesagten keine unannehmbare Sache sein. Und sollte man wieder erwarten hier auf Schwierigkeiten stoßen, so ist das noch lange kein Grund, von dieser Forderung abzugehen. Denn die gewerkschaftliche Forderung: „Für gleiche Arbeit gleicher Lohn!“ hat bis heute noch keine Gegenstücke gefunden und doch wird sie noch wie vor von den Gewerkschaften erhoben.

Der größte Widerstand gegen meine Forderung wird aus den Reihen der Arbeiter selbst hervorgehen. Da wird zuerst das alte Herkommen aufmarschieren: Eine Frau einen Beruf richtig lernen wie der Mann? Unfinn! Zwecklos! Die Frau bleibt doch nicht bei dem Berufe wie der Mann. Sie heiratet doch und dann ist sie für den Beruf verloren. Schade um die Zeit der Lehrjahre. Diese Anschauung mag ja einmal richtig gewesen sein. Aber das muß lange, lange her sein und die Mädchen beginnen alle: „Es war einmal!“

Auf die Ehe als Versorgung kann in der Arbeiterschaft doch keiner mehr hinweisen. Da sprechen doch die ebernen Tatsachen eine zu bereite Sprache. Und ob die Arbeiterin bei dem erlernten Berufe bleiben wird? Weibchen denn alle Arbeiter bei ihrem gelernten Handwerk? Wie viele gibt es, die da abspringen. Und wieviel es bei den weiblichen Arbeitern sein werden, wollen wir getrost der Zukunft überlassen.

Das Herkommen will es ferner, daß nur für den Jungen Geldlohn gebracht werden, daß man sich nur um den Jungen und seine Zukunft sorgt. Die Mädchen? Du liebe Zeit! Die Mädchen müssen eben sehen, wie sie durchkommen. Man ist doch nicht imstande, Junge und Mädchen etwas lernen zu lassen. Mädchen müssen eben gleich Geld nach Hause bringen, damit der Junge durchgehalten werden kann. Wie gedankenlos falsch das ist, kommt ihnen vielleicht gar nicht zum Bewußtsein. Was erhält denn solch schulentastiges Kind für Lohn? In der Provinz sicher nicht mehr, als die Entschädigung für den Lehrling beträgt. Selbst im Dreiklassenlohn beträgt für Stuttgart der Lohn der Arbeiterin unter

16 Jahre 14 Pf je Stunde. Das ist 1 M. die Woche mehr, als ein Lehrling nach den neuen Sätzen der Innung erhält.

Zum anderen wird der durch Generationen genährte Dünkel des Mannes sich aufbäumen, die Frau als vollwertige Kollegin neben sich zu dulden. Geht dieser Dünkel doch soweit, daß nach Berichten von der Berliner und in neuester Zeit auch von der Leipziger Stadtverordnetenversammlung die männlichen Mitglieder der Armenkommission drohten, ihre Ämter niederzuliegen, wenn auch nur eine einzige Frau als stimmberechtigtes Mitglied hinzukommen sollte.

Aber die Zeiten sind jetzt zu bitterernt, um solches Vorurteil in der Arbeiterschaft noch pflegen zu können. Dieses Vorurteil ist in der Händen der Arbeitgeber ein beliebtes Mittel, die Arbeiterschaft in den Kriegsruf: „Die Männer die Frauen!“ zu trennen und dabei ihre Vorteile in aller Ruhe wahrzunehmen. Denn ihre Interesse ist es, wenn sich die Arbeiterschaft gegenseitig niederhält. Ihre Interesse ist es, eine niedergebaltene willenlose Reservearbeiterarmee zu haben, auf die sie jederzeit nach Belieben zurückgreifen können.

Und der Poisionung darf sich doch keiner hingeben, daß mit dem Klingeln der Friedensglocke alle Frauen aus den eingeprägten Berufen verschwinden werden. Selbst die Buchdrucker werden es trotz ihrer zuversichtlichen Worte in Bürgern nicht schaffen. So wenig die Arbeiterschaft vermocht hat, die Verwendung der Maschinen in gewerblichen Betrieben aufzuhalten, ebensowenig wird sie imstande sein, das Eindringen der Frauen in alle Berufe hintanzuhalten. Je eher sich die Arbeiterschaft zu dieser Erkenntnis durchringt, um so besser wird es um sie bestellt sein. Sie würde, anstatt ihre besten Kräfte in nutzlosem Kampf um den Begriff „Männer- oder Frauenarbeit“ zu verzetteln, ihre gesamte gemeinsame Kraft dazu verwenden können, die allgemeine Lage der Arbeiterschaft zu heben und geschlossen und festgefügt allen wirtschaftlichen Stürmen zu trotzen.

Minna Schreihart.

Nachschrift der Redaktion: Wir behalten uns vor, auf den vorstehenden Aufsatz zurückzukommen und unsere Meinung zu den aufgeworfenen Fragen zu sagen.

Zugleich sprechen wir den Wunsch aus, daß sich recht viele Kolleginnen dazu äußern und überhaupt als Mitarbeiterinnen unserer Zeitung sich beteiligen mögen.

Nur keine neue Stockholmerlei

Es schwirren wiederum Gerüchte von Friedensoffensiven und internationalen Sozialistenzusammenkünften in der Luft. Scheidemann war in Holland, um mit Troelstra Austausch zu pflegen. Troelstra wollte nach London reisen, bekam aber keinen Paß von der englischen Regierung. Und auch unser „Freund“ Branting rüstet sich zu einer Reise nach England.

Was die sozialistischen Parteien tun wollen, können wir nicht verhindern, wir wünschen aber keine Beteiligung der Generalkommission an einer neuen Stockholmerlei. Und zwar wünschen wir dies zum Nutzen eines baldigen, unsere Zukunft sicherstellenden Friedens.

Denn wer hören und sehen will, der muß doch jetzt zugeben, daß die erste Stockholmerlei, trotz aller schönen Reden, völlig Schiffbruch gelitten hat, daß wir durch den Wandsturm der damaligen Konferenzen auch nicht einen Schritt näher zum Frieden gekommen sind, sondern daß vielmehr die ganze Konferenzerei von unseren Feinden als deutsche Nahebezeichnet wurde, um dem drohenden Untergang zu entgegenen.

Und die Arbeiterparteien und Gewerkschaften Englands und Frankreichs? Sie haben nichts Ernstliches getan, um ihre Regierungen zu einer andern Haltung zu veranlassen, obgleich sie die Macht dazu hatten. Ihre Vertreter sind ruhig Mitglieder der Regierungen geblieben oder sind doch mindestens nicht deswegen ausgetreten, weil sie die Eroberung Elsaß-Lothringens und des linken Rheinufers mißbilligten oder weil ihre Regierungen keine Pässe für Stockholm oder Bern ausstellten. Dagegen dulden es die englischen Sozialisten und die eine viel größere Macht possenden englischen Gewerkschaften, daß die englische Seemannsgewerkschaft jede Beförderung von

Abgeordneten verweigert, die nach ihrer Ansicht für den Frieden wirken wollen.

Die Neutralen sind, selbst wenn sie den besten Willen dazu hätten — was nicht immer der Fall ist —, den Frieden herbeizuführen, bei dem die Lebensinteressen Deutschlands gesichert wären, viel zu ohnmächtig, um eine Einwirkung auf die feindlichen Mächte ausüben zu können, wenn diese nicht zum Frieden geneigt sind. Und diese Neigung ist bei ihnen noch nicht vorliegend, sondern sie glauben noch immer ihre Zertrümmerungspläne gegen Deutschland durchzuführen zu können, weil sie annehmen, Deutschland liege am Ende seiner Kräfte und daher sei auch bei uner müdliche Versuch seiner Sozialisten, den Frieden herbeizuführen, erklärlich.

Das ist die Wahrheit!

Den guten Willen der deutschen Sozialdemokratie in allen Ehren! Aber nicht bloß auf den guten Willen kommt es an, sondern auf die richtige Einschätzung der Wirkung der Schritte, die man unternimmt. Und die Wirkung einer zweiten Kluslage der Stockholmerlei wird genau dieselbe sein wie beim erstenmal, wenn sie von deutscher Seite ausgeht oder wenn deutsche Sozialdemokraten gleich atemlos hinfelsen, wenn hier oder dort einflußlose Leute eine neue „Friedensoffensive“ — und was für welche manchmal! — in Szene setzen.

Eine neue Stockholmerlei kann erst dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Gewißheit besteht, daß auch die englischen und französischen Vertreter ihre Regierungen zwingen werden, Pässe zu erteilen, und wenn sie mit dem ehelichen Bestreben kommen, den Frieden herbeizuführen. Das letztere ist um deswillen doppelt zu unterstreichen, als englische Arbeitervertreter zu ganz anderem Zwecke nach Stockholm wollten.

Wir müssen also notgedrungen abwarten, wann ein ehrlcher Friedenswille sich auch in den feindlichen Ländern zeigt. Jede Angebots ist von Uebel und zeitigt das Gegenteil des Gewollten.

Außerordentlicher Verbandstag der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter.

Die immer ungünstiger sich darstellende tarifliche Lage der Buchdruckereihilfsarbeiter und das mangelnde Entgegenkommen der Prinzipale bezüglich der Feuerungszulagen veranlaßten den Vorstand des Verbandes der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter zur Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages, dessen Beschlüsse angesichts der teilweise nahen Beziehungen unseres Verbandes und unserer Kollegen und Kolleginnen in den Buchdruckereibetrieben zu den Hilfsarbeitern auch für uns nicht zu unterschätzender Bedeutung sein dürften.

An der Tagung, die in der Zeit vom 17. bis 20. Juni im „Graphischen Vereinshaus“ in Berlin stattfand, nahmen außer zwanzig Delegierten vier Vertreter des Verbandsvorstandes der Hilfsarbeiter und Vertreter der befreundeten Verbände aus dem graphischen Gewerbe teil. Für den österreichischen Seneifeverband war Mühlberger-Wien anwesend, für die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands Knoll-Berlin, für den Buchdruckerverband Grafmann-Berlin, für den Verband der Lithographen und Steindruckerei-Hilfsarbeiter in Berlin unser Verband Harber-Berlin.

Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht entnehmen wir folgendes: Der Verband hatte am Schluß des letzten Friedensjahres 7302 männliche und 8562 weibliche, zusammen 15 934 Mitglieder. Demgegenüber waren am Ende des Jahres 1917 vorhanden 1895 männliche und 5807 weibliche, zusammen 7702 Mitglieder. Rund 5000 Mitglieder stehen beim Heere. Der Kasernenbestand betrug unmittelbar vor Kriegsausbruch 164 000 M. Er fiel im ersten Kriegsjahr auf 115 000 M. und belief sich am Schluß des ersten Quartals 1918 auf 215 363 M. An Arbeitslosen- und Kriegsunterstützung zahlte der Verband von 1914 bis Ende 1917: 275 800 M. und an anderen Unterstützungen im gleichen Zeitraum 100 600 M. Von der Arbeitslosen- und Kriegsunterstützung entfallen allein auf das Jahr 1914: 160 300 Mark. Die zu verzeichnende Sicherung des Kasernenbestandes um rund 50 000 M. über den vor dem Kriege vorhandenen Bestand konnte nur durch die seit Kriegesbeginn fortlaufend erhobenen Kriegs- und Ertragsbeiträge herbeigeführt werden.

In ihren mündlichen Darlegungen zum Geschäftsbericht wies die Verbandsvorsitzende, Frau Paula Thiede, darauf hin, wie zu Kriegsanfang die Mitglieder in großer Zahl arbeitslos wurden, wie infolgedessen eine Streckung der Verbandsmittel durch Verteilung der im Statut vorgesehenen Unterstützungen auf eine längere Zeit erfolgen mußte, wie infolge

zu geringer Löhne im eigenen Beruf viele Mitglieder in die Kriegsindustrie überwechselten und erst nach und nach wieder stabilere Verhältnisse eintraten, die zum heute zu erreichenden Stande führten. Der Verband hat sich während der Kriegsdauer nach Kräften bemüht, Feuerungszulagen für die Mitglieder zu erreichen, was leider nur in bescheidenem Maße erreicht wurde. Im übrigen hat der Vorstand im Laufe des Kriegs in Uebereinstimmung mit der Mehrzahl der Verbandsvorstände und der Generalkommission im Interesse der Verbandsmittelglieder und der Allgemeinheit gewirkt und damit im eigenen Verbande volles Verständnis gefunden.

In der folgenden Aussprache wurde dem Vorstands Anerkenkung gezollt, in der Hauptsache beschäftigte man sich aber mit dem Inhalt und der Bedeutung der „Solidarität“, die nach später gefassten Beschlüssen vom 1. Januar 1919 ab nur alle vierzehn Tage erscheinen soll. Einwendungen eines Delegierten gegen die Beteiligung der Generalkommission an der „Ludendorffsünde“ wurden vom Vertreter der Generalkommission widerlegt, worauf dem Vorstand und dem Kassierer insbesondere einstimmig Entlastung erteilt wurde.

Den Mittelpunkt der Verhandlungen bildete die Beratung über „Taxis- und Lohnfragen“, die in geschlossener Sitzung vor sich ging, über die wir also nur die entscheidenden Merkmale wiedergeben können.

Schon im Jahre 1915 erklärte der Hilfsarbeiterverband sich im Prinzip für den Abschluß eines Tarifvertrages mit dem Deutschen Buchdruckerverein. Im Jahre 1911 wurden erstmalig an Zentralstelle „Allgemeine Bestimmungen“ vereinbart, auf die lokale Tarife aufgebaut werden sollten, was aber nur in den hauptsächlichsten Druckorten und auch da teilweise nur unter Einschränkung der Allgemeinen Bestimmungen gelang. Im Jahre 1911 scheiterten in Leipzig mit dem Deutschen Buchdruckerverein geführte Verhandlungen zur Erneuerung und Festigung der Tarifgemeinschaft, im Dezember 1911 wurden aber dennoch auf Grund von Verhandlungen mit dem Vorständen des Deutschen Buchdruckervereins und Prinzipalvertretern aus den Tariforten „Allgemeine Bestimmungen“ und ein „Gastungsbetrag“ neu abgeschlossen. Im Laufe der Zeit hat sich jedoch gezeigt, daß der Deutsche Buchdruckerverein diese Vereinbarung nicht als allgemein bindend anerkennt, trotzdem das Tarifamt der Buchdrucker sich mehrfach in diesem Sinne bemühte. Auf eine direkte Anfrage des Vorstandes des Hilfsarbeiterverbandes erklärte im Mai 1918 der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins, daß er auf zentrale Abmachungen nicht eingehen könne, weil es sich bei den Hilfsarbeitern um ungelernete Arbeitskräfte handele und häufiger Wechsel des Personalis stattdesse. Die Schiedsgerichte verlagten den Hilfsarbeitern gegenüber und Vereinbarungen über Feuerungszulagen konnten nur örtlich und ohne Bindung der Prinzipale erreicht werden. Die Hilfsarbeiter haben überall ihre tariflichen Pflichten erfüllt, die Prinzipale haben sich ihnen zu entziehen gesucht, soweit nicht die Stärke der Arbeiterorganisation sie zur „Taxisfrage“ nötigte. Die Erkenntnis dessen führte jetzt dazu, daß die Hilfsarbeiter das derzeitige zentrale Tarifverhältnis als wertlos erachteten, weshalb der Verbandstag folgende „Entscheidung“ einstimmig annahm:

„Der in Berlin tagende II. außerordentliche Verbandstag des Verbandes der Buch- und Steindruckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands dokumentiert, daß der Verband in mehr als zehnjährigem Bestehen mit Ernst und Eifer bemüht war, für das Hilfspersonal der Buchdruckereien ein dem Frieden im Gewerbe dienendes Tarifverhältnis zu schaffen. An dem absehenden Verhalten des Deutschen Buchdruckervereins scheiterten diesbezügliche Bestrebungen.“

Der Verbandstag als Vertreter des organisierten Hilfspersonals der Buchdruckereien lehnt daher ab, weitere Bemühungen nach dieser Richtung zu entfalten und beauftragt den Verbandsvorstand, vor dem 1. Juli die „Allgemeinen Bestimmungen“ für das Hilfspersonal sowie den mit dem D. B. V. abgeschlossenen Gastungsvertrag zu kündigen.

Nach wie vor auf dem Boden stehend, daß Tarifverträge dem gewerblichen Frieden dienen, überläßt der Verbandstag es den einzelnen Hilfsstellen, mit den örtlichen Prinzipalorganisationen entweder neue, oder die Konjunkturbedingungen zu treffen, oder die Konjunkturbedingungen zu Erreichung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen auszunützen.

Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, in allen Orten Deutschlands dem Buchdruckhilfspersonal fortlaufend die nach Serbischen geordneten Löhne und Feuerungszulagen, wie sie dem Personal gebühren würden, bekanntzugeben und dasselbe zur Erreichung solcher Löhne zum Anschluß an den Verband aufzufordern.

Der Verbandstag dankt dem Verbande der Deutschen Buchdrucker für den auf seiner letzten General-

berammlung in Würzburg gefaßten Beschluß, „Allgemeine Bestimmungen“ für männliche und weibliche Buchdruckerhilfsarbeiter als Sonderbestimmung in den Deutschen Buchdruckerarif beifügten zu wollen, und begrüßt denselben als Zeichen sozialen und solidarischen Empfindens.

Der Verbandstag bedauert, wenn die seit Jahren im Gewerbe aufrecht erhaltene Ruhe in unserem Bestreben, bessere Verhältnisse für das Hilfspersonal zu schaffen, gestört werden sollte, muß aber die Verantwortung hierfür einzig und allein dem D. B. V. überlassen, der in seiner Kürzsichtigkeit uns auf diesen Weg drängt.

Der Verbandstag erwartet, daß die organisierten Gesellen auch fernerhin unseren Bestrebungen ihre Sympathie entgegenbringen und bei etwa ausbrechenden Lohnkämpfen die Gesellen sich nicht herbeilassen, Streikbrochet anzulernen oder Hilfsarbeiten zu verrichten.

Wir wünschen den Hilfsarbeitern Glück in dem Bestreben, einseitige Fesseln abzutrennen und ein neues, festeres Tarifverhältnis nötigenfalls zu erreichen.

Zur Regelung der Beitragssfrage beschloß der Verbandstag, die bisherigen Extrabeiträge den ordentlichen Beiträgen hinzuzufügen, wodurch sich folgende Staffellung ergibt:

Wochenlohn	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	Beitrag
bis 12 M.	12	15	20	23	30	über 30	40 Pf.
	15	20	23	30	über 30		60 "
	20	23	30	über 30			80 "
	23	30	über 30				90 "
	über 30						100 "

Weibliche Mitglieder sind nicht verpflichtet, der neuen 6. Klasse anzugehören.

Bezüglich der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung wurde beschloffen, die bisherigen Sätze der 2. bis 6. Klasse künftig für die 1. bis 5. Klasse anzuwenden und für die neue 6. Klasse erhöhte Sätze einzuführen.

Die besetzten Vorstandsmitglieder, Frau Thiede als Vorsitzende, Lohals als Kassierer und Bucher als Reibakteur wurden einstimmig oder fast einstimmig wiedergewählt.

Aus unserem Beruf.

Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten und Leuerungsanlagen. Unser Verbandsvorstand erhielt folgendes Schreiben:

„Wir bestätigen das gefl. Schreiben vom 15. Juni d. J. wegen Leuerungsanlagen und können uns der Verechtigung Ihrer Forderung nicht verschließen, sofern von den einzelnen Arbeitgebern der Notwendigkeit ausreichender Löhne nicht Rechnung getragen wird. Eine generelle Lösung der Frage scheint vom Zentralvorstand aus nicht angängig, da uns die einzelnen Löhne in den verschiedenen Ortschaften nicht bekannt sind.“

Die Antwort ist die übliche, wie wir sie vom Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten gewöhnt sind. Es ist mit ihr nicht viel anzufangen. Sie ist aber erklärend bei der Rauheit der Kartonnagen im allgemeinen. Jede Arbeiterkategorie wird eben so behandelt, wie sie sich gefaltet hat. Solange noch in Hauptplätzen der Kartonnagenindustrie die Arbeiterkategorie wie Klugand zusammen- und auch wieder auseinandergetrieben wird und von einer dauernden Zugehörigkeit zu einem Verbande nur in verhältnismäßig wenigen Fällen der Fall ist, dürfen sich unsere berechtigten Kartonnagenkollegen beiderlei Geschlechts nicht wundern, wenn sie als unbeschäftigte Größe von ihren Arbeitgebern und deren Verband betrachtet werden. Das bestätigt sich auch wieder bei der jetzigen Leuerungsanlagenbewegung und daraus mögen die Kartonnagen die richtige Rubanwendung ziehen.

Der Jahresbericht der Zentralkrankenkasse der Buchbinder ist soeben herausgegeben worden, aus dem wir folgendes hervorheben. Die Mitgliederzahl hat sich im Jahre 1917 wieder verringert, die Einnahmen an Beiträgen haben sich gleichfalls gegen das Vorjahr um 18 017 M. vermindert. Die Gesamteinnahmen betragen 167 919 M., im Vorjahre 186 983 M., die Ausgaben dagegen 204 126 M., gegen 168 461 M. im Vorjahre; mithin eine Mehrausgabe von 35 661 M. Die Folge davon war, daß im Berichtsjahr 86 206 M. zugeföhrt wurden und das Kassenvermögen sich von 396 611 M. auf 360 405 M. verringerte. Die angelegten Gelder beliefen sich am Jahreschluß auf 328 907 M., gegen 348 897 M. im Vorjahre.

In Abteilung A (Ersatzklasse) wurden an Beiträgen 53 602 M. erhoben, dagegen an Versicherungsleistungen 61 979 M. verausgabt, Untereinnahme also 8376 M. In Abteilung B (Zuschußklasse) ergaben die Beiträge 98 002 M. Einnahme, die Ausgaben für Kranken- und Sterbegeld 118 208 M.; Mindereinnahme also 20 206 M.

Es traten im Berichtsjahre nur 80 Mitglieder der Klasse bei, 348 meldeten sich vom Seere zurück,

ausgeschlossen wurden 22, ausgestreut sind 17, durch Tod schieden aus 135 und außerdem wurden 590 zum Seeresdienst einbezogen. Der Maltebestand am Jahreschluß betrug 5363 (Ende 1916: 5690). Vom Beginn des Krieges bis zum Jahreschluß 1917 wurden insgesamt 6426 Mitglieder zum Seere einbezogen.

Auf je 100 Kassenmitglieder kommen 39,45 (im Vorjahre 30) Krankheitsfälle und 1242 (i. V. 850) Krankengelbtag. Nach den Abteilungen gesondert ergeben sich in Abteilung A auf je 100 Mitglieder 38 Krankheitsfälle und 1123 Krankengelbtag und in Abteilung B auf je 100 Mitglieder 40 Krankheitsfälle und 1295 Krankengelbtag. Im allgemeinen ist das Ergebnis für die Klasse in der Abteilung B (Zuschußklasse) bedeutend ungünstiger als in der Abteilung A (Ersatzklasse).

Wie der Vorstand sagt, macht sich der Krieg sehr bemerkbar auf die ganzen Kassenverhältnisse. Nicht nur der Krankenbestand wird durch ihn sehr vermehrt, sondern auch die Zahl der Todesfälle ergehen gegen früher einen sehr hohen Verhältnisfab. Auf je 100 Mitglieder kamen 2,48 Sterbefälle im Berichtsjahre, dagegen 1912 nur 0,76, 1913: 0,81, 1914: 1,00, 1915: 1,23, 1916: 1,66.

Entsprechend den bezüglichen Bundesratsverordnungen hat der Kassenvorstand zwei neue Klassen für versicherungspflichtige Mitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst mehr als 6 M. beträgt, einführen müssen. Die Generalversammlung, die schon 1913 stattfinden sollte, ist von Jahr zu Jahr wegen des Krieges verschoben worden, wird aber wohl, wie der Vorstand ausführt, im Jahre 1919 abgehalten werden müssen, um einen Ausgleich mit den abnormen Ausgaben mit den Beiträgen herbeizuföhren sowie andere notwendige Satzungsänderungen vorzunehmen.“

An Stelle des verstorbenen Kollegen Tilgner ist der Parteisekretär Paul Hauptmann als Ausschuhvorsitzender getreten. Diese Mitteilung erinnert uns daran, daß die Zentralkrankenkasse früher ein Bestandteil unseres Verbandes war. Durch die Teilnahmlosigkeit der Berliner Mitglieder aus dem Buchbinderberuf ist es nun soweit gekommen, daß der Vorsitzende des Ausschusses Parteisekretär ist und daß der Tod des früheren Vorsitzenden des Ausschusses, unseres Mitgliedes Tilgner, anfänglich nur in der „Parteisekretär-Zeitung“ veröffentlicht wurde. Wir meinen, es wird dem Nutzen unserer Zentralkrankenkasse nur zuträglich sein, wenn besonders unsere Berliner Mitglieder sich zukünftig mehr als bisher um die Kasse kümmern, deren Versammlungen besuchen und sich an den dort zu tätigen Wahlen beteiligen.

Auszeichnungen.

Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes wurden im Felde neuerdings ausgezeichnet die Kollegen: Richard Wach, Mitglied der Zahlstelle Bonn; Max Gängel, Arno Opitz und Max Kante, Mitglieder der Zahlstelle Chemnitz; Ehrh. Jaraßtorff, Mitglied in Hamburg-Altona; Wita v. Meher, Mitglied in Gau 6/7; Otto Seyhle und Albert Probst, Mitglieder der Zahlstelle Hannover; Karl Kampf und Albin Kröber, Mitglieder der Zahlstelle Kassel; Franz Meher, Mitglied in Königsberg i. Pr.; Hans Dürr, Angestellter der Zahlstelle Bahr i. B.

Berichte.

Hamburg-Altona. Eine Festversammlung war es, welche die Hamburger Kollegen und Kolleginnen am 18. Juni im Gewerkschaftshause vereinten. Galt es doch der Ehrung unserer, der Zahlstelle Hamburg-Altona angehörigen Mitglieder, welche dem Deutschen Buchbinder-Verbande seit seiner Zusammenfassung in seiner heutigen modernen Form 25 Jahre angehören und die Aeneu demahrt haben. An festlich geordnet, mit Blumen reich geschmückter Tafel nahmen die Jubilare als Gäste der Hamburger Kollegenchaft Platz. Die Orisverwaltung hatte es sich nicht nehmen lassen, die Jubilare mit einem frischen Trunk, wenn auch nur Kriegsbier, zu bewirten — Von den 25 in Frage kommenden Kollegen waren 17 erschienen, 8 von Den alten Herren müssen zurzeit noch ihre Pflicht als Vaterlandsverteidiger genügen. Kollege Küster feierte die Jubilare in einer eindrucksvollen Ansprache, die „Athen“ für ihre Aeneu demahrt, und die „Jungen“ aufzufordern, es den Jubilaren im eigenen, wie im Interesse der Allgemeinheit der Berufsangehörigen und der Organisation gleichzutun. Zum Schluß wurde den Jubilaren die „Geschichte des Deutschen Buchbinder-Verbandes“ mit Widmung als Geschenk überreicht. Ein gemütliches Zusammensein hielt die gut besuchte Versammlung bis zur Polizeistunde zusammen.

Vorher hatte Kollege Küster über „Der Deutsche Buchbinder-Verband im Jahre 1917“ gesprochen und ausgeführt, daß sich unsere Organisation durch alle Kriegsjahre gut gehalten hat. In bezug auf Mitgliederzahl befinden wir uns in aufsteigender Linie, in finanzieller Beziehung stehen wir uns sehr gut. Wenn ein jeder seine Pflicht tut, dann wird die Organisation alle Kriegstürme überstehen und den Kollegen und Kolleginnen in wirtschaftlicher Beziehung eine Stütze sein und bleiben. — Von den verschiedenen stattgefundenen Kartellversammlungen wurde von Kollegen Feinzig und Engel berichtet.

Internationales.

Amerika. Die Mainnummer des „Internationalen Buchbinders“ unseres amerikanischen Kollegenverbandes enthält an ihrer Spitze einen Aufsatz von dem Präsidenten der Internationalen Arbeiterpressevereinigung über die deutsche „Menschensklaverei“ in Belgien, der dazu bestimmt ist, die amerikanischen Arbeiter kriegsbegeistert gegen Deutschland zu machen. Es ist die übliche Aufschneideri über Grenel der Deutschen gegen die Bewohner der von ihnen besetzten Gebiete. Zum Schluß wird die Frage aufgeworfen, ob die amerikanischen Arbeiter mit einem solchen Volke Frieden machen könnten, das vor der Auferlegung der Sklaverei nicht zurückschrecke?

Wir meinen, die amerikanischen Arbeiter sollten ihren Einfluß dort ausüben, wo sie ihn wirklich besitzen, um alle Formen der Unterdrückung zu beseitigen. Und da haben sie in ihrem eigenen Lande und in den ihnen verbündeten Ländern genügend zu tun. Wie es mit der Freiheit des amerikanischen Arbeiters aussieht, hat einer unserer noch „drüben“ weilenden Kollegen in seinen sehr beachteten Aufsätzen: „Aus dem Dollarlande“ längst sehr treffend in unserer Zeitung geschildert. Und vor kurzem hat das höchste amerikanische Gericht den „Rechtsgrundsatz“ aufgestellt, daß die amerikanischen Arbeiter kein gesetzliches Recht darauf hätten, sich zu organisieren, und die Unternehmer daher sehr wohl von ihnen das Zugeständnis verlangen dürften, sich nicht zu organisieren.

Herr Gompers und seine PreBrabanten mögen daher gefälligst vor ihrer eigenen Tür kehren, und unserm amerikanischen Kollegenblatte stände es besser an, sich nicht Dinge weismachen zu lassen, von denen es augenscheinlich keine Kenntnis hat, und die lediglich dazu dienen, den sowieso durch den Krieg schon entflammten Haß zwischen den Völkern zu immer hellerem Lodern zu bringen und einen baldigen Friedensschluß unmöglich zu machen.

Oesterreich. — Einen Aufruf an die österreichischen Arbeiter und Arbeiterinnen zur Besonnenheit hat die Reichskonferenz der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich erlassen. Die Reichskonferenz warnt vor größeren Arbeitsniederlegungen und vor der Ueberschätzung der Kraft der Arbeiterschaft. Letztere dürfe sich nicht durch noch so begriffliche Leidenschaften die Stunde des Kampfes diktieren lassen, für die die gegenwärtige Zeit nicht günstig sei.

Rundschau.

Die Tarifausschuhung der Buchdrucker wegen Tarifrevision und Erhöhung der Leuerungsanlagen findet am 2., 3. und eventuell 4. Juli zu Berlin statt. Sie wird sich zu beschäftigen haben mit folgenden bezüglichen Anträgen:

1. Erhöhung der Wochenlöhne aus den §§ 4 und 51 des Tarifs; 2. Erhöhung der Grundpositionen für Berechnung; 3. Verkürzung der Arbeitszeit; 4. Tarifliche Regelung des Lehrverhältnisses der Lehrlinge. Nach der Begründung sollen Meie Anträge nur aufrechterhalten werden, falls die Arbeitgeber folgende Anträge ablehnen sollten:

1. Eine angemessene Erhöhung der Leuerungsanlage, zahlbar spätestens am 15. Juli; 2. Bemessung des Stundenlohnes nach dem Gesamtmonatsverdienst; 3. eine Aussprache und eventuelle Beschlußfassung über a) tarifliche Regelung des Lehrverhältnisses der Lehrlinge, b) Aufnahme von Sonderbestimmungen für Faktoren in den Deutschen Buchdruckerarif, c) Uebernahme der „Allgemeinen Bestimmungen“ für Hilfsarbeiter in denselben Tarif.

Auch wir Buchbinder nehmen an den Verhandlungen des Tarifausschusses großen Anteil, weil unsere Kollegen in ganz erheblicher Weise in Buchdruckeri-Buchbinderei in Arbeit stehen und wir auch in mancher Stadt mit Buchdruckern Tarifverträge abzuschließen haben.

Ludendorffspende und Kriegsbeschädigtenbund. Der Vorstand des Bundes nimmt in einem Leihaußah in dem „Mitteilungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer“ zu der Ludendorffspende Stellung, indem er u. a. ausführt:

Wie aus den Sammlungsaufrufen des Hauptarbeitsausschusses der Ludendorffspende hervorgeht, sollen die gesammelten Mittel dazu verwendet werden, überall da einzugreifen, wo sich trotz weitestgehender Anwendung der gesetzlichen Versorgung unausgleichbare Nachteile und Härten in einzelnen Fällen ergeben. Dieses Ziel der Ludendorffspende verdient Billigung und Unterstützung. Wir sind überzeugt, daß keine Kriegsfürsorgeorganisation die Leiden und Schmerzen, die Klagen und Rufe unserer beschädigten Kameraden in allen Einzelheiten so kennt, wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer. Dank dem Vertrauen, welches die selbstgeschaffene Organisation bei den Kriegsbeschädigten genießt, schützen und die leidenden Kameraden täglich ihr Herz aus und offenbaren ihre Leiden offenerziger und freier, als sie es anderen Organisationen gegenüber zu tun pflegen. Dieses Material hat in uns die Ueberzeugung festigt, daß auch die beste gesetzliche Versorgung, wie wir sie anstreben, noch zahllose Fälle übrig läßt, in denen, wie der Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge in seinem zugunsten der Ludendorffspende veröffentlichten Aufruf richtig sagt, „schnellstens geholfen werden muß, um bittere Not und Verzweiflung abzumenden“. Wir wollen uns der Hoffnung hingeben, daß die angekündigte Schnelligkeit der Hilfe durch die Errichtung der Ludendorffspende auch tatsächlich gewährleistet wird.

Der Deutsche Buchgewerbeverein hielt jüngst im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Hofrates Dr. Wolfmann seine 80. Hauptversammlung ab und stimmte u. a. dem Abschluß eines für das Deutsche Kulturmuseum zu Leipzig förderlichen Vertrages zwischen dem Deutschen Buchgewerbeverein und dem Deutschen Verein für Buchwesen und Schrifttum zu. Danach stellt der Buchgewerbeverein dem Deutschen Kulturmuseum seine wissenschaftlichen und künstlerischen Sammlungen sowie seine Bucherei als Leihgabe zur Verfügung. Außerdem übernimmt der Deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum die Bibliotheksschule zu Leipzig. Durch diesen Fortschritt in den Bestrebungen zur wissenschaftlichen Erforschung und Aufwärtentwicklung des Schrifttums der deutschen Buchkunst und des deutschen Buchgewerbes gewinnt der deutsche Buch-

gewerbeverein neue Möglichkeiten zum Ausbau seiner technischen und Materialsammlungen. Ein weiterer Beschluß ging dahin, die dem Buchgewerbeverein gehörige reichhaltige, gute Unterhaltungsliteratur zur Gründung einer Leihbibliothek für Angehörige der graphischen Gewerbe in Leipzig zu verwenden.

Warum Frankreich nicht Frieden schließen kann, wird im „Cri de Paris“ (Pariser Stimme) wie folgt auseinandergesetzt:

„Es gibt immer noch Leute in Frankreich, die da glauben, daß es nur etwas guten Willens unzersehrter bedarf, um zu einer Verständigung mit Deutschland zu kommen und der Welt den Frieden zu geben. Es gibt keine gefährlichere Illusion. Der Friede hängt nicht von uns ab. Wilson und Lloyd Georges haben es mit klaren Worten ausgesprochen: England und Amerika kämpfen nicht nur für uns, sondern für ihr eigenes Heil, damit die Welt von der beständigen Drohung befreit werde, die der deutsche Militarismus über sie verhängt.“

Wenn wir die Freiheit begingem, auf Esch-Bohringen zu verzichten, so würden Amerika und England nicht Frieden schließen. Wenn Deutschland darauf einginge, und Esch-Bohringen abzutreten, so würden Amerika und England ebenjowenig Frieden schließen. Und wenn wir fähig wären, in einen Separatfrieden zu willigen, wie die Russen, so würden Amerika und England doch weiter kämpfen. Nichts wäre ihnen leichter als das, denn sie sind die Beherrscher der Meere. Sie würden aufhören, uns zu verproviantieren, sie würden Frankreich blockieren, wie sie Deutschland blockieren, und der einzige Erfolg unserer Unterwerfung unter den Sieger würde die fürchterlichste Hungersnot sein.

Das ist die Wahrheit, die man nicht müde werden darf, allen Pazifisten zu wiederholen, allen unschuldsvollen Sozialisten und allen, die sich mit naiven Illusionen herumtragen.

Wir sind gebunden an unsere Verbündeten, wir können nicht ohne sie verhandeln; es handelt sich nicht um die Wahl zwischen Sieg und Frieden, sondern zwischen Sieg und Hunger.“

Wie bei Griechenland, treibt also auch hier die

kaltherzige Politik Englands dazu, daß ein Land sich völlig verbluten muß. Aus den Ausführungen des „Cri de Paris“ scheint hervorzugehen, daß auch in Frankreich die Ueberzeugung wächst, daß man die eigenen Revanche- und Eroberungspläne nicht mehr durchzuführen erhofft. Aber die englische Weltkreuzspinnne fällt das todesmatte Frankreich fest in den Kriegsschlingen.

Adressenänderungen.

Abresien der Bevollmächtigten und der Kassierer, B. = Bevollmächtigter, K. = Kassierer.
Frankfurt i. Th. B.: Karl Pulvers, Neutorgasse 4, K.: Friedrich Richter, Rosenstraße (Konsumlager 1).

Literarisches.

Die Sozialistischen Monatshefte haben mit dem neuesten Doppelheft 15/16 1918 eine besonders reichhaltige Nummer geboten, die der nachfolgende Inhalt erweist: Karl Leuthner, M. d. ö. N.: „Der autropolitische Plan“. Max Cohen, M. d. N.: „Was soll das Aktionsprogramm?“ Max Schippel: „Gerechtigkeit oder ganze Kolonialpolitik?“ Dr. Ludwig Quessel, M. d. N.: „Die Reminiszenzen des Ostens“. Gustav Müller-Wolf: „Arbeit“. Ernst Klotz: „Die weltwirtschaftliche Bedeutung der Messen“. Dr. Otto Koeber: „Zur Philosophie des Sozialismus“. E. Fischer, M. d. N.: „Sozialisierungsversuche“. W. Bud, M. d. N.: „Gewerkschaftszersplitterung?“ W. Zepher: „Verlechte und wirtliche Sprachreinigung“. Dr. D. Wandé: „Die Bevölkerungs-politik und die Gesetzgebung“. Dr. W. Vorchardt: „Zu Blauds 80. Geburtstag“. Dr. A. Koesch: „Organismus und Mechanismus“. Dr. A. Keller: „Das Studium der Zeitgeschichte“. Dr. S. Kühnert: „Die Forschung vom Alten Testament“. Dr. A. Kraft: „Fraktur oder Antiqua?“ Dr. R. Gochdorf: „Dadaismus“. H. Schwarg: „Neue Musik“. Dr. S. Lug: „Welche Erbschaftstoffe bleiben?“ G. Franold: „Koloniale Forderung“. Die Toten: Hermann Cohen, Claude Debussy, Arrigo Boito. Neuerscheinungen. Zeitschriften und anderes mehr.

Zahlstelle Eisenberg.
Am 18. Juni verschied nach langen Leiden, in der Klinik zu Jena unser Mitglied, der Kollege
Paul Hörning
im Alter von 20 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Die Ortverwaltung.

Ein Buchbinder
auch kriegsbeschädigt, sofort gesucht.
Carl Raefner, Buchdrucker, Eisenach.

Gesucht
erfahrener Glaserarbeiter,
der möglichst mit allem vertraut ist. Seine Ledereulnis muß derselbe unbedingt arbeiten können.
Carl Ludwig, Hamburg,
Kleine Bäckerstr. 20.

Cramain-Gold
vollwertiger Ersatz für echt Blattgold hat noch einige Rollen abzugeben
Paul Haessler,
München, Goethestraße 19.

A : BINDELIKON :
W klebt, leimt und bindet alles
V für Behörden, Papierfabriken, Tapezierer, Schuhmacher usw.
Allg. Waren-Vertriebs-Ges. m. b. H.
Charlottenburg 2, Werner-Siemensstr. 20/1, Wilh. 1800, 1801, 1807.

**Sortimenter
Fertigmacher
Deckenmacher
Presser**
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Julius Hager, Großbuchbinderei,
Leipzig, Breitkopffstr. 9.

**Lohntarif
für Buchbinderarbeiten.**
Preis für Mitglieder 1.- M., einschließlich Porto (bei Parteibeleg ermäßigt sich das Porto, für Nichtmitglieder 3,20 M.).
Separat-Auszug für Mädchen-Arbeiten.
Preis für Mitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1,10 M.
Der Versand erfolgt nur nach Voreinsendung des Betrages. Gehaltsangaben sind nur an G. Haueisen, Berlin S. 59, Urbanstraße 63 I, zu richten.

Tüchtige Buchbinder,
auf Kontobücher und Notizbücher gut eingearbeitet stellt sofort ein
Emil Bandell,
Geschäftsbücherfabrik u. Buchdruckerei, Ledertwarenfabrik, Stuttgart.
Sichere Existenz.
Für einen Buchbinder oder Händler bietet sich die denkbar günstige Gelegenheit, ein Geschäftshaus mit Laden sehr billig zu kaufen, ohne Konkurrenz, in Altona i. B.
Näheres: **H. W. Renfordt, Osnaabrück, Herderstr. 52.**

Deutschlands Industrien und Deutschlands Handel
kleben nur noch mit
Wiril Klebstoffen
(D. R. P. a.)
Glänzende Begutachtungen.
Lieferanten für Heeresverwaltungen, Behörden, Rüstungs- und kriegswichtigen Betrieben etc. etc.
Muster mit Angabe der Verwendungsart von 5 Kg. gern zu Diensten.
Chemisch-technische Werke Willybald Richter
Leipzig, Querstrasse 4-6, Telephon 3049.
Telegramm-Adresse: **Wirilwerke.**

Papierabfälle — Papierspäne
in größeren Posten zu kaufen gesucht.
Nathan Nussbaum, Hannover, Fernruf Nord 7409.